Wie beim Einrad-Fahren

Fritz Stahlecker über die frühe Vorwärtspiaffe als Mutterlektion

Durch das HSH-Ausbildungsprojekt in Marbach ist die frühe Piaffe in die Diskussion gekommen. Dies ist gut so. Um zu fortschrittlicheren Ausbildungsmethoden zu kommen, ist die konkrete Vertiefung in grundsätzlichen Fragen unabdingbar. Es wäre schlimm, wir wären alle einer Meinung. Die Gelegenheit ist mir willkommen, um auf dieses Thema sachlich einzugehen.

Wie die Remonte auf der Koppel?

Es ist ein oft zitiertes und sicherlich gutes Argument der Dressurreiter, dass die höheren Lektionen wenigstens im Ansatz allesamt vom noch nicht erwachsenen Pferd auf der Koppel spielerisch demonstriert werden. In der Reitbahn lehren wir dem Pferd somit das, was es eigentlich schon kann.

Wir müssen uns aber die Frage stellen, wie die den höheren Lektionen entsprechenden Bewegungen auf der Koppel entstehen. Was ist der Auslöser? Was geschieht in dem Hengst, der eben noch ruhig gegrast hat und nun in die Passage oder die Piaffe übergeht, und wie ist letztere geartet?

Ich vereinfache wegen der gebotenen Kürze: Die Nerven reagieren auf eine besondere Situation. Der Hengst muss piaffieren, weil die Psyche in die Piaffe geraten ist! Er piaffiert nicht willentlich, nicht vorsätzlich mit Körperbewusstsein. Es ist der Urinstinkt des Hengstes, der ihn aus irgendeinem erregenden Anlass heraus in die Piaffe oder Passage bringt, der ihn die schönsten Kapriolen springen lässt.

Ich wage einen Vergleich: In einer komischen Situation müssen wir lachen, wir können gar nicht anders. Auf Kommando, ohne Anlass können wir nicht lachen. Aber gerade dies verlangen wir von unserem Pferd. Es ist unausgebildet gar nicht fähig, seine Koppelkunststücke in der Reitbahn willentlich und bewusst zu absolvieren.



Schätzt Diskussion: Fritz Stahlecker

Erst ab den höheren Aufgaben in der schweren Klasse gibt es die Piaffe. Hieraus ergibt sich, dass sie erst am Ende des Ausbildungsprogramms steht. Das Pferd ist meistens längst volljährig und tut sich dann mit dieser Lektion schwer.

Der Weg ist oft mehr als mühsam. Der Reiter muss um die Piaffe kämpfen. Und nur in Ausnahmefällen kommt dabei etwas wirklich Gutes heraus! Wie viele Pferde in Deutschland piaffieren schulgerecht?

Der Weg über das Körperbewusstsein

Nach der Hand-Sattel-Hand-Methode besteht die Kunst der Ausbildung darin, das körperliche Bewusstsein des Pferdes möglichst früh zu wecken. Die Weidepiaffe soll von der Instinktseite ins Bewusstsein übergehen. Dies gelingt schrittweise. Die Remonte lernt in aufeinander aufbauenden Übungsschritten ihre Beine willentlich zu koordinieren. Hierzu ist sie in der frühen Jugend am besten fähig, weil das Spiel der Koppel noch ganz frisch in ihrer Erinnerung ist. Auch beim Lernen hilft der Spieltrieb, er ist jetzt noch sehr stark.

Das Ziel sind kleine piaffeartige Tritte in Gelassenheit, willentlich, körperbewusst, ohne die Erregung, wie sie auf der Koppel vorkommt. Es wäre falsch, jetzt schon eine schulgerechte Piaffe anzustreben. Der gute Ansatz, die ins Bewusstsein gebrachte Bewegung genügt.

Die frühe Vorwärtspiaffe

Das Pferd strebt immer dorthin, wo es sich sicher und wohlfühlt. Es hat immer nur seine "Wellness" im Kopf. Der Ausbilder ist ihm mit seinem Drum und Dran zunächst suspekt. Er ist allenfalls geduldet. Das Pferd hat meistens eine Aversion, bei ihm zu sein, geschweige denn zu bleiben. Dies besonders, wenn er seine ersten Forderungen stellt. Diesen Zustand gilt es mit Raffinesse zu überwinden.

Das Ziel ist das Pferd, das beim Reiter bleibt, das freiwillig bleibt. Dies gilt psychisch wie körperlich. Wie viele Reiter sitzen zwar auf ihrem Pferd, und doch ist die ses psychisch meilenweit von ihnen weg! Am nächsten bei uns ist es in der gelassenen, ruhigen Piaffe, sei es bei der Bodenarbeit oder im Sattel.

Somit sind die ersten Piaffiertritte der Remonte der sicherste Prüfstein für die Vertrauensbildung. Aber nicht nur dies, sie verstärken das Vertrauen und damit die Freiwilligkeit. Aus ihr wird im Laufe der Zeit Bereitwilligkeit. Auch Vertrauen wird, wenn es der Reiter nicht durch Überforderung enttäuscht, zur Gewohnheit.

Hinzu kommt, dass die Remonte mit der Piaffierbewegung wie von selbst die Haltung eines Reitpferdes gewinnt. Gleichzeitig entwickelt sich die notwendige Rückenmuskulatur, um später den Reiter zu tragen.

Ausbildung



perliche Anstrengung ergibt sich aus dem Produkt von Kraft und Weg. Für die grobe Einschätzung genügt der bildliche Vergleich des Pferdes im versammelten Trab mit dem in der gelassenen Piaffe. Man frage sich, in welchem Fall die Beschleunigungen der bewegten Massen, die auftretenden Kräfte und Wege die größeren sind. Sicherlich nicht in der Piaffe!

Und wenn die Piaffe noch so energisch ist, ihr Energiebedarf bleibt unter dem in der Trabbewegung. Im Trab auf der Stelle kann man kein Pferd zum Schwitzen bringen. Ein Sprung über ein mittleres Hindernis belastet seine Gliedmaßen x-mal höher!

Vorsicht vor körperlichen Schäden

Es ist der forcierte Weg zur Piaffe, der durch Verspannungen den Gelenken, Sehnen und Bändern schadet. Man sagt, dass zwischen einer S-Aufgabe und dem Grand Prix die Alpen liegen. Dies ist richtig und falsch zugleich. Die Alpen sind die Pferdejahre. In der frühen Jugend sind sie noch kaum vorhanden. Für das erwachsene Pferd dagegen ist das Erlernen wie das Besteigen eines Alpengipfels, es fällt im schwer. Es geht nicht ohne Schweiß, Verspannung und Drill, leider zu oft verbunden mit körperlichen Schäden! Wie oft geht es nicht ohne die extrem belastenden Schlaufzügel!

Wieder soll ein Vergleich helfen: Das Foto

unter und verletzte sich. Früh als Kind spielerisch geübt, wär's nicht passiert.

Genau so verhält es sich auch mit unseren Pferden. In der Lernfähigkeit - in Richtung Körperbeherrschung - gibt es zwischen jungen und alten Vierbeinern einen drastischen Unterschied. Das erwachsene Pferd wehrt sich, wenn wir Bewegungen verlangen, die es nicht bereits in der frühen Jugend ansatzweise erlernt hat. Dagegen macht es bei der Ausfeilung und Verfeinerung des Bekannten zumeist bereitwillig mit. Für Neuheiten ist es nicht zu haben. Die Ausnahme bestätigt nur die Regel.

Freiwilligkeit und Entgegenkommen

Diese Grunderkenntnis ist ein Eckpfeiler der HSH-Methode. Ihr Ziel ist das bereitwillig mitarbeitende Pferd, die Freiwilligkeit aus Bewegungsfreude. Und wenn ein Pferd die Piaffe doch nicht ganz schafft? Niemals insistieren! Nicht jedes Pferd ist für eine gute Piaffe geboren. Das tänzerische Talent ist unterschiedlich verteilt.

Bis zu den verkürzten Tritten kommt man aber so gut wie mit jedem Pferd. Und auch diese sind als wichtigste Mutterübung der Versammlung - selbst im Falle eines Springpferdes - eine beste Basis für die weitere Ausbildung! Zur Légèreté kommen wir schwerlich ohne die verkürzten Takttritte! Was berechtigt uns nun, vom Pferd eine frü-

he Vorwärtspiaffe zu fordern: Vom Pferd nicht nur verlangen und nehmen ist die Devise! Freiwilligkeit erhält man durch Entgegenkommen. Wir müssen der Remonte wirksam helfen, mit der neuen Lebenslage zurechtzukommen. Hierzu gehören gemäß HSH drei grundsätzliche Regeln:

- · Reite dein Pferd nicht vor dem Beginn seines vierten Lebensjahres.
- · Schule es zuvor an der Hand und verwende hierzu einen gepolsterten Schulzaum (abgeleitet vom Kappzaum der alten Meister, dem "Geheimnis" ihrer Ausbildung).
- · Wende das Gebiss erst an, nachdem die Remonte mit dem Schulzaum verstanden hat, was du von ihr verlangst.

Diese Regeln geben - körperlich und psychisch gesehen - der frühen Vorwärts-Piaffe ihre Berechtigung. HSH ist mehr als eine neue Methode. Eine neue Art der Ausbildung kann nur Bestand haben, wenn sie erkennbar einmündet in eine Lebensphilosophie der Ehrfurcht vor der Kreatur und damit gesamthaft vor allem Leben. Der Ausbilder möge diesem hohen Anspruch Rechnung tragen.